

## Dr. med. Hans-Jürgen Pollack zum 65. Geburtstag



Herr Dr. med. Hans-Jürgen Pollack wurde am 24.04.1943 in Bautzen in der Oberlausitz geboren und wuchs unter harten Nachkriegsbedingungen auf dem Lande auf.

Nach dem Studium der Medizin in Bulgarien und Berlin 1961 bis 1967 entschied er sich früh für das chirurgische Fachgebiet, da es seiner praktischen Lebensauffassung und Kreativität, seiner Willensstärke und Entscheidungsfreude sehr entgegenkam. Seine handchirurgische Ausbildung führte ihn bereits 1971 zu Professor I. Matev in Sofia, einem der Großen der Handchirurgie des 20. Jahrhunderts. Nach dem Facharztexamen 1973 nahm er seine Tätigkeit im Kreiskrankenhaus Zittau auf, wo ihm bereits 1974 eine Oberarztfunktion übertragen wurde. Neben seiner „großen Liebe“ der Handchirurgie betrieb er rasch und zielstrebig die Entwicklung einer modernen Traumatologie, sodass 1990 in Zittau die erste selbstständige Abteilung für Hand- und Unfallchirurgie Sachsens etabliert werden konnte.

Mit ortsansässigen Hoch- und Fachschulen entwickelte er in enger Zusammenarbeit mit der Fa. „Deutschmann Medizintechnik“ mit Improvisationsvermögen verschiedenste Instrumente und externe Fixateure, um auch schwerste Verletzungen nach

internationalen Maßstäben versorgen zu können. Folgerichtig erarbeitete er sich die Grundlagen der Mikrochirurgie, um eine der ersten Replantationskliniken der neuen Bundesländer aufzubauen.

Trotz starker Einschränkungen der Reisemöglichkeiten war Dr. Pollack bereits zu DDR-Zeiten in handchirurgischen Kreisen international hoch geschätzt, und verschiedene Arbeiten, wie zum Morbus Sudeck oder zur Daumenverlängerung durch Kalusdistraktion fanden breite Anerkennung.

Nach dem Fall der Mauer nutzte Dr. Pollack sofort die neuen Möglichkeiten und praktizierte bei vielen führenden Handchirurgen, zum Beispiel bei Professor Millesi in Wien und Professor Buck-Gramcko in Hamburg.

Ausdruck seiner internationalen Reputation war die Ernennung zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Handchirurgie 1998 ebenso wie die Mitautorschaft an dem gerade erschienenen Buch „Complications and Errors in Hand Surgery“, u.a. neben Tubiana, Kessler, Brunelli, McFarlane und Matev. Nur kurz erwähnt werden kann die rege Vortragstätigkeit. Besonders hohe Resonanz findet dabei der jährliche „Bad Dübener Handtag“, an dessen Gestaltung Herr Dr. Pollack seit mehr als 20 Jahren profilbestimmend mitwirkt.

Für uns, seine Schüler, am meisten beeindruckend sind aber vordergründig sein nie ermüdender Elan, die ungeheurere Konzentrationsfähigkeit und Zielstrebigkeit, die sein Tagwerk begleiten. 7.10 Uhr Visite auf beiden Stationen und 7.30 Uhr Ansehen aller Arbeitsverunfallten des letzten Tages sind Vorprogramm der operativen Tätigkeit, die in der Regel 8.15 Uhr beginnt. Nach dem (heiligen) gemeinsamen Mittagessen stehen dann vollständige Abtragung des täglichen Aktenberges, Gutachten und Handsprechstunden auf dem Programm. Beeindruckend bei letzteren sind vor allem die Ruhe und Konzentration auf die Probleme eines jeden der oft über 40 mehr oder weniger geduldig wartenden Patienten.

Hier lernten wir, wie durch gezielte Befragung und Untersuchung allein unter Zuhilfenahme eines praktisch

geschulten Verstandes rasch eine Diagnose gestellt werden kann, auch ohne teure Zusatzuntersuchungen. Das Denken in funktionellen Zusammenhängen stand auch im Mittelpunkt der festen, klinikinternen Fortbildung jeden Donnerstag. Nach einem gemeinsamen Frühstück bildete häufig ein von einem Assistenten auszuarbeitender Vortrag den Auftakt der Fortbildung. Der Wert und Nutzen dieser Tradition wurde uns erst nach Abschluss der handchirurgischen Ausbildung voll bewusst, denn sie zwang zu ständigem Studium der internationalen Literatur und führte so im Laufe der drei Weiterbildungsjahre zur Akkumulation eines breiten handchirurgischen Wissens. Genauso selbstverständlich in den Augen des Chefs war die Anwesenheit aller Assistenten im OP-Saal bei allen größeren Eingriffen. Für die spätere eigene Praxis kann man den Nutzen dieser „Lehroperationen“ nicht hoch genug einschätzen, wie auch den sofortigen Einsatz im unfall- und handchirurgischen Rufdienst als Jungfacharzt. Gestützt auf das „Gesehenhaben“ und die Ruhe des Chefs in schwierigen Situationen vor Augen, lernten wir so rasch, auch größere Nofaloperationen selbständig vernünftig auszuführen. Das Bemühen um eine Lösung wurde akzeptiert; Kritik war konstruktiv. Gleichgültigkeit und Desinteresse fanden keine Toleranz.

So lernten wir, statt zu jammern und zu klagen, besser die Zeit und Chancen zu nutzen; nicht etwas nur zu wollen, sondern es zu tun. Dafür, sehr geehrter Herr Chefarzt, möchten wir Ihnen an Ihrem Ehrentage besonders herzlich danken.

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie beste Gesundheit und weiterhin viel Elan. Vielleicht wird Ihnen die anstehende Veränderung im Berufsleben durch die Gewissheit erleichtert, dass Ihre handchirurgische Schule durch Ihre Schüler, zahlreichen Hospitanten, Zuhörer und Leser weiterwirken wird.

Dr. med. Jörg Behne, Meißen  
Dr. med. Jens Liebold, Rodewisch  
Dr. med. Holger Mattusch, Zittau